

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 9

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEBIS WOCHENSCHAU

Vo Schönebuech bis Ammel

Die Baselbieter sind von jeher eigenwillige Käuze gewesen. Wer es nicht glauben will, der verfolge einmal eine eidgenössische Volksabstimmung; wenn in allen andern Kantonen das Resultat mit tödlicher Sicherheit vorausgesagt werden kann – im Baselland kommt es erstens anders und zweitens als man denkt.

Jetzt aber hat man im Baselbiet diese Eigenwilligkeit auf die Spitze getrieben: Man will auch einen eigenen Kalender haben. Denn vor mir liegt der «Amtskalender des Kantons Basel-Landschaft 1955» und beim Durchblättern gewahre ich auf Seite 68 folgendes:

Freitag, 30. Dezember (Silvester)
Samstag, 31. Dezember (Neujahr)

Das würde den Unterbaselbietern gerade so passen: Am 30. silvestert man im Dorf daheim, am 31. in der nahen Stadt! Von einer Staffelfung der Schulferien hat man schon gehört, daß nun aber auch die Feiertage von Kanton zu Kanton gestaffelt werden sollen, ist gänzlich neu. Hier wirkt der besagte Kalender bahnbrechend.

Chläpperseppi

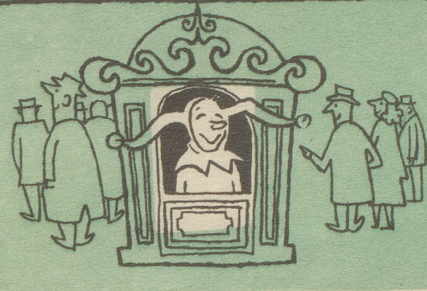
Einer oder drei?

Jede Stadt besitzt einen Stadtpräsidenten! Das ist auch in unserer Stadt seit erdenklichen Zeiten der Fall. Nun hat aber der besagte Präsident so viele Verpflichtungen zur Teilnahme an Gesang-, Schützen- und Turnfesten, sowie an Eishockey-, Fußball-, Tennis- und anderen Tournieren, daß er fast gar keine Zeit mehr hat, die Stadt zu regieren.

So ist es nicht verwunderlich, wenn man sich ernsthaft mit einer Abänderung der Stadtverfassung befaßt. Statt einem einzigen Präsidenten sollen in Zukunft ihrer drei das Schifflein der Stadt durch die verschiedenen Fahrnisse steuern.

Aus Gründen der Tradition, der Schonung der Finanzen und in prinzipieller Hinsicht sind aber viele Bürger strikte dagegen. Was mich anbetrifft, so bin ich dagegen dafür! Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich damit die Chance, selber einmal Stadtpräsident zu werden, um genau 200% vergrößern würde!

Brun



s isch grollt!

Es hat keinen Sinn zu erzählen, wie glatt, wie sauglalt, wie ultrasauglalt es gewesen ist. Die Basler wissen es und den übrigen Miteidgenossen soll man die Vorfreude auf die Mustermesse, wo Basel zehn Tage lang so ihnen gehört, daß man es nachher kaum wiedererkennt, nicht vergällen.

Wenden wir uns also ernsteren Dingen zu. Basel verfällt ja jetzt wieder für 362 Tage in einen manchmal durchaus tierisch zu nehmenden Ernst. Basel war überhaupt schon immer eine ernste Stadt. Es sei zum Beispiel nur an das ehrwürdige Alter unserer Universität erinnert. Aus gewöhnlich nur zu gut unterrichteten Kreisen verlautet übrigens in diesem Zusammenhang, daß die Errichtung eines neuen Lehrstuhles geplant sei, für «Vergleichende Theatergeschichte».

Das Stadttheater und die Komödie, unsere beiden zwangsläufig (weil es keine

anderen hat) führenden Bühnen leisten seit einiger Zeit in begrüßenswertem Pioniergeist dieser Idee Vorschub. Im großen Haus konnte man sowohl «Gigi» (nach Colette) als auch «Die Lerche» (von Anouilh) in deutscher und französischer Fassung sehen. Als für den Spielplan tröstlich erwies sich die Tatsache, daß die französischen Gastspiele manchmal auch nicht so gut waren.

Und jetzt arbeiten sich die beiden Kulturinstitute gar in die Hände, indem sie gleichzeitig «Die keusche Susanne» und «Die schlaue Susanne» auf dem Spielplan haben. Wenn man wollte, konnte man sogar noch eine Susanne im Bade in dem Stück «Die kleine Hütte» von Roussin (ebenfalls nach vorausgegangenem, französischen Gastspiel) bewundern. Und wer sich für keine der Susannen entscheiden mochte, ging einfach in die «Lustige Witwe».

Diese erfreuliche Initiative ist weiter nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß unser neuer Theaterdirektor Wedekind heißt. Leider ist das bis jetzt alles, was man von ihm weiß. Gesehen hat ihn noch niemand. Auch das Ensemble nicht. Aber dieses ist ja größtenteils gekündigt. Wenn es also seinen Direktor auch noch nicht zu Gesicht bekommen hat – kennengelernt hat es ihn, zur Genüge!

Hansdampf im Schnoogeloch

Der Schreiner



... er schreibt auf **HERMES**

Unser Genfer Reporter meldet:

Es herrscht große Erbitterung über die Lockspitzelaffäre und die Rolle, welche die französische Zollverwaltung dabei spielte. Denn trotz dem Käse, den man in Gazetten über die Getränke von Ministerpräsident PMF zusammenschrieb, sind die Milchknaben diesmal eher auf der Schweizer Seite zu suchen. Man erinnert sich weinerlich der schönen Reden, die von den Syndics und Präfecten im Namen «des ganzen Volkes» bei französisch-schweizerischen Freundschaftsfesten hüben und drüben gehalten werden und scheint nicht zu wissen, daß Reden und Tun nur in ganz seltenen Fällen übereinstimmen. Und außerdem dienen solche Treffen nicht dem Knüpfen engerer Bande von Land zu Land, sondern vom Schweizer Franken zum französischen Portemonnaie. Und umgekehrt. Rabi